

1187

PREDIGT ÜBER PHILIPPER 1,3-7

DES
ENGELS F. BORMANN
BERLIN

PREDIGT ÜBER PHILIPPER 1,3-7

des Engels F. Bormann, Berlin

In diesen Worten des Apostels sind zwei Gedanken ausgesprochen, über die wir einiges sagen wollen. Zunächst ist es das Wort: Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wir wissen, dass der allmächtige Gott große Dinge tut. Er hat die ganze Welt erschaffen; aus nichts gemacht. Wenn Er spricht, so geschieht es, wenn Er gebietet, so steht's da. Indem Er alles, was da ist, was man sehen und was man nicht sehen kann, erschaffen hat, so weiß Er auch, warum Er das getan hat. Alles, was Er tut, das hat einen ewigen Zweck. Er hat eben Seinen vorbedachten ewigen Ratschluss im Auge; den will Er herrlich hinausführen. Er lässt auch uns einen Blick hineintun, damit wir denselben erkennen sollen, damit wir Sein Tun verstehen lernen sollen. Er hat uns darum Sein heiliges Wort in die Hand gegeben, worin Er uns Seine Werke und Seine Wege vor die Augen führt.

In der Heiligen Schrift ist nicht nur die Rede von der natürlichen Schöpfung, wie Er sie herrlich hingestellt hat, von der gesagt ist: „Die Himmel erzählen die

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9611

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Ehre Gottes, und die Feste verkündigen Seiner Hände Werk“, sondern da ist auch die Rede von einer zweiten Schöpfung, von einer geistlichen Schöpfung, von der die natürliche nur ein Vorbild ist. Es heißt: Der erste Mensch ist von der Erde, weil Gott ihn aus einem Erdenkloß gemacht hat; und der andere Mensch ist der HErr vom Himmel, unser HErr Jesus Christus, der Anfang einer neuen Kreatur. Adam war der Erzeuger des natürlichen Menschengeschlechtes. Jesus Christus, der vom Himmel gekommen ist, ist der Erstling eines neuen Geschlechtes. Was von Adam her kommt, das muss vergehen um der Sünde willen, aber der Sohn Gottes hat das ewige Leben ans Licht gebracht. Wer in Ihm ist, der bleibt in Ewigkeit.

Der ewig lebendige Gott hatte sich vorgenommen eine Welt zu schaffen, und Er hat es getan. Wer wollte es nicht zugestehen, dass dies große Wunderwerk des Himmels und der Erde nicht wunderbar schön und herrlich wäre. Täglich zeugt diese Schöpfung von Seiner Allmacht und Größe. Doch diese große und herrliche Schöpfung, wie sie dasteht, ist noch lange nicht alles, was Gott tut, sondern wie wir es aus der Schrift lernen, ist sie erst der Anfang der Wege Gottes. Sein Ratschluss geht noch unendlich viel weiter. Wohl kennen wir die sichtbare Erde, die Er gemacht hat, damit die Menschen darauf wohnen sollen, aber den Himmel, mit allem was daran und darinnen ist, ken-

nen wir nicht. Davon haben wir nur ein geringes Wörtlein vernommen. Es ist gerade das, was wir noch nicht kennen, wovon wir noch so wenig wissen. Es ist das, worauf wir stets hingewiesen werden, wonach wir gelernt haben uns zu sehnen. Es ist dieses unendlich viel größer und herrlicher, als diese sichtbare Welt.

Im Worte Gottes werden wir immer und immer wieder hingewiesen auf die zukünftige Welt, von der es heißt, dass sie noch kein Auge gesehen, noch in keines Menschen Sinn gekommen ist, wie groß die Herrlichkeit sein wird, die Er dort Seinen Gläubigen bereitet hat. Und wir glauben, dass das wahr ist. Für sich selber braucht Gott in Seinem Himmel solche großen Vorbereitungen nicht zu treffen. Für sich selber bedurfte Gott die Schöpfung der Erde und des Himmels nicht, denn Er wohnt über allen Himmeln in einem Licht, da niemand zukommen kann.

Aus der Unendlichkeit heraus beschloss Er einen Raum und begrenzte ihn, um in diesem Raum der Zeit sich zu offenbaren und Seine Werke zu tun. Darum ist die Schöpfung der Welt, und darum Seine wunderbaren Wege mit den Menschenkindern, darum Sein Wohlgefallen an denen, die in Seine Wege eingehen, und die Seine großen Gedanken verstehen. Auch wir haben durch Seine Gnade einen Einblick in Seine

Gedanken, Er selber ist es, der uns dieselben offenbart. Wir lassen uns von Ihm leiten und führen, und sehen, wie Er mit Seinem Plan immer vorwärts schreitet; denn was Er sich vorgenommen hat, das will Er auch hinausführen und vollenden. Er sitzt auf Seinem Thron im Himmel und hat acht auf alles. Ohne Ihn geschieht nichts; und ob es uns auch oft wunderbar vorkommt und wir nichts davon merken, so leitet und regiert Er doch von Seiner heiligen Höhe alles auf Erden und nach Seinem Willen. Alles was in der Welt geschieht, lenkt Er mit Seiner Hand; und auch selbst Seine Feinde und Widersacher mit all ihrem Tun müssen wider ihren Willen mit dazu beitragen, dass Sein Ratschluss gefördert wird und dass das Ende herbeigeführt werde. Was Er angefangen hat, das wird Er auch vollenden.

In Christo Jesu hat Gott auf Erden die Kirche gegründet. Sie ist die Heilsanstalt Gottes auf Erden für alle Menschen. In ihr hat Er den Weg zur Vollendung Seiner Werke geoffenbart, und in ihr und durch sie will Er den Geschöpfen Seiner Hand seine Herrlichkeit und Liebe offenbaren. So wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht nur eine Notwendigkeit wegen des Sündenfalles war, sondern schon von Ewigkeit her bei Gott eine beschlossene Sache war, so ist auch die Kirche nicht etwa deshalb da, weil die Juden ihren Beruf verfehlt haben, sondern bei Gott war

auch ihre Gründung eine zuvor beschlossene Sache. Als die Zeit gekommen war, trat sie in Erscheinung; in eine Erscheinung und in einer Gestalt, wie sie schon im alten Bunde vorgebildet war, und wie sie sogar schon bei der Schöpfung der Welt Gott vor Augen stand. Jetzt aber nahm sie eine sichtbare Gestalt an. Vorher hatte Gott lauter Schatten und Vorbilder gegeben, nun aber wurde es Licht, und das Wesen und die Wirklichkeit wurde offenbar.

Es war eine ewige Grundlage auf die die Kirche gegründet wurde. Es ist ein großer Plan, den der HErr mit der Kirche vorhat, ein Heilsplan für die ganze Menschheit. Sein allumfassendes Erlösungswerk, welches Er vollbracht hat, soll durch die Kirche zur Offenbarung gebracht werden. Es ist ein großes, wunderbares Werk, welches Er inmitten der Kirche tut; davon zeugt auch die wunderbare innere Einrichtung derselben. Ewige Ordnungen hat Er in ihr gesetzt, und eine himmlische Ausstattung und Ausrüstung hat Er ihr gegeben. Er hat sie zu einem Heiligtum auf Erden gemacht, in dem Er wohnt und wirkt. Er hat sie zu einer himmlischen Festung gemacht gegen alle Anläufe des Feindes. Ob auch in den langen Jahrhunderten viel Leiden und Trübsal, viel Angst und Schrecken über sie gekommen ist, und der Feind viel Zerstörung angerichtet hat, ob wir es auch in dieser Zeit erleben, dass alle Mächte des Unglaubens

sich aufgemacht haben, um womöglich die Kirche ganz auszurotten, um sie mit der Welt gleichzumachen, ihr alle äußeren und inneren göttlichen Absichten und Erkennungszeichen zu rauben: Wir wissen doch ganz gewiss, dass ein so gottloser Plan nie gelingen wird. Die Kirche ist dazu viel zu fest gegründet auf den ewigen Fels Jesus Christus, der im Himmel für alle Seine Widersacher unerreichbar ist. Dazu reicht ja auch die Ohnmacht der Menschen nicht aus, ob sie sich auch alle wider den HErrn verbinden; Er ist unantastbar, und die Kirche ist unüberwindlich.

Trotz des überhandnehmenden Unglaubens sorgt der HErr dafür, dass immer ein Überrest des Glaubens vorhanden ist, dass der Glaube in der Kirche nie aufhöre. Das Werk, das Er in der Kirche angefangen hat, wird Er auch hinausführen und vollenden. Aller Unglaube kann Ihn daran nicht hindern. Sollte es möglich sein, dass Gott etwas anfängt und dass Er es wieder aufgibt, dass Er etwas zusagt und nicht hält? So etwas darf niemand von Ihm glauben. Es steht fest, dass Er das, was Er verheißt, auch erfüllt, dass Er das, was Er sich vornimmt, auch hinaus führt. Er hat nie einen Plan von gestern und einen von heute, sondern von Ewigkeit her ist Sein Plan, um Seine Majestät' und Herrlichkeit zu offenbaren, um die Menschen, die in Seine Wege eingehen, ewig glücklich und selig zu machen. Das will Er, und das wird Er

auch tun. Dass ist der Trost und die Hoffnung aller Gläubigen und besonders der Kirche. Sie ist das Werk Seiner Hände, sie ist die Stätte Seiner Offenbarung.

Hieran lässt sich noch ein anderer trostreicher Gedanke anknüpfen, indem wir auf uns selbst sehen und auf das Werk, welches Gott jetzt unter uns tut. Von Seiten der Welt, und von Seiten solcher, die von Gottes Werk abgefallen sind und die wohl wissen, dass diese letzten Apostel entschlafen sind, sagen, diese Sache ist verfehlt, und die Hoffnung, die wir haben, wird nie erfüllt werden. Was hat aber das für einen Wert, wenn Ungläubige und Abgefallene so etwas sagen? Man hat ganz vergessen, dass der HErr so oft von dem Ende geredet hat; denn jedes Ding, was einen Anfang hat, muss selbstverständlich doch auch fertig werden. So wie die natürliche Schöpfung zur vorgesezten bestimmten Zeit fertig geworden ist durch Gottes Wort, wie sollte die geistliche Schöpfung in Christo nicht ebenso zur vorher bestimmten Zeit fertig werden? Warum redet denn die Schrift so oft von der letzten Zeit, vom Ende, von der Vollendung der Kirche, von der Auferstehung von den Toten und vom Gericht? Warum all die Hinweise und Weissagungen auf die kommenden Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte Gottes? Nennt es die Schrift nicht eine Lüge, wenn die Menschen sagen es bleibt alles, wie es gewesen ist?

Was hätten von jeher Gottes Kinder für einen Trost gehabt, wenn ihnen nicht die gewisse Zusage gegeben worden wäre, dass es einmal anders werden würde, und dass nach dieser kummervollen Zeit eine selige Zeit anbrechen würde? Die Welt mag Gott für untreu halten, was an sich eine schwere Versündigung ist; wir glauben an Seine Treue und an Seine Wahrhaftigkeit. Er hat sie bewiesen, indem Er getreu Seinem Worte in dieser Zeit den Abschluss in Seiner Kirche herbeiführt, und zu diesem Zweck noch einmal Apostel gegeben hat. Das ist ein sicheres Zeichen der letzten Zeit, und das ist ein sicherer Beweis, dass Er Sein Werk in der Kirche und mit der Kirche vollenden will. Alles zeugt davon, dass Er sie sogar herrlich vollenden will.

Indem wir dies im Glauben festhalten, haben wir daran einen festen und starken Trost für uns selber, ein jeder einzelne für sich, insoweit er aufrichtig ist. Gott hat uns Licht und Erkenntnis gegeben, und wenn wir uns in diesem Lichte ehrlich betrachten, so müssen wir bekennen, dass wir doch gar keine sichtbaren Fortschritte machen; ja im Gegenteil scheint es, dass wir oft stille stehen, oder gar rückwärts gehen. Trotz aller Arbeit Gottes an uns sehen wir gar nichts Gutes an uns, so dass wir es hier im Hause Gottes Ihm selber eingestehen müssen, dass nichts Gesundes an uns ist, dass wir nichts als elende Sün-

der sind; angewiesen auf Sein Erbarmen. Ja, es ist wahrhaftig eine ganz ehrliche Sache, wenn wir hier zu Gott flehen, „Erbarme Dich über uns elende Sünder und verschone uns“. Das ist in der Tat unser wahrer Zustand, den wir nie vergessen dürfen.

Etwas Großes hat Gott dennoch mit uns vor. Gefallen hat Er gewiss nicht an uns gefunden; wer sich das etwa einredet, der täuscht sich. Er hat sich unser erbarmt. Er weiß, dass wir selber nichts vermögen, dass wir untüchtig sind. Aber was wir nicht vermögen, das tut Er. Er hat uns gesucht, und wir haben uns von Ihm finden lassen; das ist das einzige, was wir etwa geleistet haben. Wir haben vor Ihm kein Verdienst; und wenn etwas aus uns wird, dann ist es nur Sein Verdienst, Seine große Gnade, mit der Er uns trägt und hilft und fördert in Seinem Werk. Dafür gebührt Ihm allein der Ruhm und die Ehre.

Also im Hinblick auf unsere eigene Schwachheit und Gebrechlichkeit dürfen wir nicht verzagen. Zu unserem Trost stehen die Worte da: „Der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen.“ Er selber ist es, der uns diese Worte immer wieder vorhält, damit wir uns daran aufrichten. Hat Er etwa nur mit uns angefangen, um uns auf halbem Wege liegenzulassen? Weiß Er nicht vorher, was für ein Gemächte wir sind? Sollten wir so wenig Vertrau-

en zu Ihm haben, dass Er etwa Seine Geduld mit uns verlieren könnte? So kleinlich dürfen wir von unserem Gott gewiss nicht denken. Er, dessen Gnade ewig währt, und dessen Barmherzigkeit sehr groß ist. Will Er sich nicht gerade in den Schwachen und Unvermögenden verherrlichen? Wo bliebe der Ruhm und die Ehre Gottes, wenn wir alles alleine machten, wenn wir Seiner Gnade nicht bedürften?

Freilich erwartet Gott von uns, dass wir nicht schwach bleiben, sondern wir sollen stark sein, wir sollen wachsen und zunehmen und sollen zu kämpfen und zu siegen verstehen. Es wäre gewiss eine große Trägheit von uns, wenn wir die uns gespendete Kraft nicht verwerten wollten, wenn wir nicht stark sein wollten, und wenn wir uns immer gebärden wollten wie kleine Kinder, die nicht alleine gehen können und oft auch nicht wollen. Es ist dennoch wahr, dass all unser gutes Wollen nicht ausreicht. Was wir tun, ist immer nur das Geringere und das wenigste; die Hauptsache und das Größte muss Gott immer selber tun; und das tut Er auch, wie wir das oft genug eingestehen müssen: „Bis hierher hat der HErr geholfen, und Er wird auch weiter helfen“.

Gott hat Sein Werk in der Kirche, und Er hat Sein Werk in jedem einzelnen. Mit dem einzelnen fängt Er Sein großes Werk an. Die große Gemeinde

der Heiligen besteht aus einzelnen Gliedern; und die Vollendung des Ganzen kann nur dann zur Offenbarung kommen, wenn jeder einzelne vollendet wird. Das ist es, was Gott jetzt an uns tut. Er arbeitet an jedem einzelnen durch die Ämter der Kirche und durch Seinen Heiligen Geist. Dieses ist Sein jetziges Werk an uns.

Ob Ihm das gelingt? Ob Er das fertig bringt? Wenn wir gläubig stille halten wird es Ihm ganz gewiss gelingen. Wir müssen nur stets daran denken, dass wir uns selber nicht vollkommen machen, dass wir uns selber nicht vollenden können, sondern dass Gott der HErr das tut, denn Er ist der Anfänger und der Vollender. Es passt hierzu sehr schön wie es im Lied heißt: „Was Gott sich vorgenommen, und was Er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel“.

Wenn jemand sagen würde: „Ach ja, ich bin so, wie ich sein soll, und darum wird Gott mich schon annehmen“, das würde sich nicht gut anhören. Gott liebt solche Selbstbelobung nicht. Wenn aber jemand in Selbsterkenntnis sich sagen muss: „Wie viel fehlt mir doch noch, ehe ich würdig werde, Gottes Angesicht zu schauen auf dem Berge Zion“; wer so sagt, der soll dabei vertrauensvoll auf Gott hoffen, der Seine gnädige Zusage gewiss halten wird, der gerade die

Demütigen zu sich emporhebt, und der den bekümmerten Herzen ein Tröster ist. Es kommt dabei nicht darauf an, was wir von uns halten, sondern wie Er uns ansieht, und was Er von uns hält. Es ist scheinbar ein recht einfaches Wort, welches der Apostel in unserem Text wie nebenbei noch bemerkt, indem er schreibt: „Wie es denn mir billig ist, dass ich dermaßen von euch allen halte“. Der Apostel drückt damit sein volles Vertrauen aus gegen alle.

Ja, die Apostel haben Vertrauen zu den Gläubigen. Sie trauen ihnen zu, dass sie ihre Schuldigkeit tun, dass sie das halten werden, was ihnen durch sie gelehrt wird. Wie böse müsste es bestellt sein, wenn die Apostel des HErrn kein Vertrauen zu uns hätten. Sie könnten ihre schwere Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie den Gliedern der Gemeinde, wenn sie den Engeln, Priestern und Diakonen kein Vertrauen schenken. Die Apostel des HErrn haben Vertrauen zu uns, und alle ihre Arbeit an uns ist wirklich eine Vertrauenssache. Sie sehen uns an als Glieder des Leibes Christi, und als solche behandeln sie uns; und indem wir den Glauben bekennen, trauen sie es uns zu, dass wir solches Bekenntnis auch halten werden.

Der HErr selber konnte nicht mehr auf Erden bleiben. Gott nahm Ihn auf in die Himmel. Auf welche Weise konnte denn nun Sein Werk weitergetrieben

werden auf Erden? Er hatte sich aus dem Volk Männer erwählt die Er beauftragte, aller Welt das große Evangelium zu verkündigen. Würden sie das vermögen? Nun, Er schenkte ihnen Sein ganzes Vertrauen. Er hielt von ihnen, dass sie es tun würden. Er wusste, dass sie schwache Menschen waren. Er wusste, dass sie in schwere Prüfungen geraten würden, aber Er bedurfte ihrer und Er schenkte ihnen Sein ganzes Vertrauen.

So, wie der HErr ihnen Sein ganzes Vertrauen schenkt, und auf ihre Hingabe und Treue baut, so tun auch die Apostel gegen uns. Ohne dem könnte Gottes Werk nie gedeihen. Wir sind gezwungen um des HErrn willen, dass wir alle, einer gegen den anderen, ein gläubiges Vertrauen haben. Wer ist es, der Misstrauen sät? Es ist der Feind. Denn wenn Gott selber zu uns schwachen Menschen Vertrauen hat, so sollen wir dasselbe untereinander auch haben. Das ist Bedingung, und das ist selbstverständlich.

Warum gibt uns der große Gott im Himmel Offenbarungen? Warum lesen wir in der Schrift von Gott, wo Er sagt: „Ich will meinem Knechte zeigen, was in Zukunft geschehen soll?“ Warum handelt Er mit Abraham, macht einen Bund mit ihm und macht ihn zum Träger großer Verheißungen? Weil Er Vertrauen zu ihm hatte, weil Er etwas von ihm hielt. Gott rech-

net es Seinen Kindern sehr hoch an, wenn sie ein festes, gläubiges Vertrauen zu Ihm haben.

Es gibt auch in unserer Zeit noch sehr viele edle und gute Menschen; das darf nicht geleugnet werden. Aber was soll Gott damit? Was kann Er mit Ihnen anfangen, wenn sie kein gläubiges Vertrauen zu Ihm haben? Er kann ihnen nichts anvertrauen. Weil Gott Vertrauen zu Seinen Kindern hat, offenbart Er ihnen Seinen ewigen Ratschluss, darum lässt Er sie hineinschauen in Seine tiefen Gedanken, darum lässt der allmächtige Gott sich von ihnen, als schwachen Menschen, helfen. Er gibt Ihnen Aufträge, die sie im Glauben ausführen sollen. Auch bei der Vollendung der Kirche stützt sich der allmächtige Gott auf die Mithilfe von schwachen Menschen, ja alle Gläubigen sollen dabei tätig sein.

Indem Er uns ausrüstet mit Seiner Kraft erwartet Er von uns, dass wir diese Kraft gebrauchen in Seinem Dienst. Er ist der Anfänger und der Vollender der Kirche, aber wir sollen Ihm dabei dienen. Wir sollen mithelfen und die uns von Ihm angewiesene Arbeit willig tun. Er ist es, der uns in allem vertraut und uns hilft.

Wenn wir nun wissen, dass unser Gott also zu uns steht, dass Er uns in gewissen Dingen Sein Ver-

trauen schenkt, indem Er uns so manches anvertraut; wie sollten wir nun nicht auch dasselbe tun und Ihm, von dem wir wissen, dass Er treu und wahrhaftig ist, unser volles Vertrauen schenken? Vor allem sollten wir Ihm zutrauen, dass Er das in und an uns angefangene Werk auch vollenden wird. Ein solches Vertrauen sollten wir zu Gott haben, und dasselbe sollten wir auch in den schwierigsten Lebenslagen festhalten. Er hat das ganz gewiss von uns verdient. Trotz aller unserer Schwachheit und Gebrechlichkeit hat Er uns Seine Zusage gegeben, dass Er uns nicht verlassen, noch versäumen will; dass Er trotz allem Sein Werk, das Er in uns begonnen hat, auch zu Ende führen will. Wenn hier und da Zweifel in uns aufsteigen wollten, wenn die Einwirkungen des Teufels und der Welt uns irre machen wollten, so sollen wir solche Anfechtungen mit gläubigem Vertrauen auf die Verheißungen Gottes stets von uns weisen, denn es ist Sünde, an den Verheißungen Gottes zu zweifeln.

Also wie unser Vater im Himmel, und wie der Sohn Gottes in Seinen Aposteln dermaßen von uns hält, dass wir in unserem himmlischen Beruf fest und treu bleiben werden, also sollen auch wir von unserem Gott halten, dass Er gemäß Seinen gegebenen Verheißungen treu bleiben und alles das erfüllen wird, was Er uns zugesagt hat. Ganz besonders sollen

wir Ihm zutrauen und dermaßen von Ihm halten, dass Er dieses jetzt unter uns angefangene Werk ganz gewiss auch vollenden wird.

Freilich sind wir gezwungen, immer auf Gott zu blicken und nicht auf uns. Wollten wir auf uns sehen, dann freilich hätten wir schlechte Aussichten, dann könnte uns angst und bange werden. Auch dürfen wir nicht auf das sehen, was vor Augen ist, denn das täuscht nur zu oft. Wenn wir uns in den langen Jahren des Werkes Gottes etwa in menschlicher Weise in manchen Dingen verrechnet haben, dann haben wir uns eben verrechnet, dann haben wir Gottes Zeit nicht ganz verstanden. Die Vollendung des Werkes Gottes ist auch für uns ein Geheimnis Gottes, und in diesem Sinn sagte auch der HErr einst: „Zeit und Stunde weiß niemand“. Gott offenbart uns viel, aber Er offenbart uns nicht alles, weil wir es einesteils nicht ertragen könnten, und weil Er uns freudig überraschen will. Weil Er durch das, was Er tun will, Seinen Namen verherrlichen will vor den Völkern.

Darum sollen wir nicht neugierig sein auf den Tag oder die Stunde, sondern wir sollen gläubig warten auf den Tag des HErrn. In diesem Hoffen und Warten sollen wir nicht müde werden und nicht nachlassen; denn wir sollen dabei immer wissen, dass Gott noch mehr zu tun hat, und dass Er auch noch

ganz andere Dinge zu Ende führt. Der Urheber und Anfänger des Bösen ist der Teufel, und Gott lässt es zu, dass derselbe sich entwickelt. Aber auch mit dem wird Er ein Ende machen; und mit allen, die von Gott abgefallen sind; ein schreckliches Ende.

Wenn wir von Zeit zu Zeit die apostolischen Berichte, die an alle Vorsteher der Gemeinden gesandt, und die den Gemeinden vorgelesen werden, beachten, so finden wir daraus, in wie einem so ruhigem Geist sich die Apostel darin aussprechen. Sie teilen uns mit, was sich zugetragen hat, wie viel oder wie wenig von den Evangelisten gewirkt werden konnte, oder wie in den einzelnen Gemeinden etwa Fortschritte gemacht worden sind; und wenn keine Fortschritte gemacht worden sind, leugnen sie es auch nicht. Dies ist einfach ein Bericht über den gegenwärtigen Zustand des Werkes Gottes. Sie fügen wohl auch Ermahnungen und Belehrungen bei, aber aus allem ist herauszulesen, dass sie mit vollem Vertrauen auf den HErrn blicken. Wohl sehen sie die Gefahren von außen sich vergrößern, auch die Gefahren im Innern des Werkes Gottes sind ihnen nicht verborgen, denn sie wissen es ganz gut, dass der Feind auch ins Heiligtum einzudringen sucht. Darum üben sie ihre Wächterpflicht und tun, was sie vermögen. Im übrigen sind sie getrost und zuversichtlich, wie das immer aus ihren Berichten hervorgeht. Sie wissen es

selber auch sehr gut, dass sie als Apostel doch nur Menschen sind, die nicht alles vermögen, sondern dass es der HErr ist, der Sein Werk treibt, der es beschützt und fördert, und der es auch zu Ende führt.

Solches drückt sich in allen Berichten und Belehrungen der Apostel aus, und das stimmt auch mit der Heiligen Schrift überein. Dieses haben auch wir gelernt: Nicht auf Menschen, nicht auf das Sichtbare sollen wir sehen, sondern auf den HErrn im Himmel. Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende. Er ist der Wahrhaftige von dem es heißt: „Sollte Er etwas reden und nicht tun?“ Ja, sollte Er etwas anfangen und nicht auch hinausführen? Blicken wir doch um uns her; wie sieht es da aus in der Kirche und in der Welt? Geschehen da nicht lauter Dinge, die gar nicht anders zu erklären sind, als Dinge und Begebenheiten der letzten Zeit? Stimmt nicht alles ganz genau mit dem überein, was der HErr zuvor geredet hat; wie es sein wird vor Seiner Wiederkunft? Ja, Geliebte, wir mögen hinblicken wo wir wollen. In allem erkennen wir den Ernst dieser Zeit. In allem erkennen wir, wie das Ende da ist; wie sich das Gute und das Böse entwickelt zur Vollendung, und wie alle Menschen voll sind des Wartens der Dinge, die da kommen sollen. Wir aber sollen dabei getrost sein, und uns soll nicht bange werden. Wir haben eine sichere Hoffnung, die lasst uns festhalten. Der HErr ist auf dem Plan: Er

wird vollenden, was Er angefangen hat, und wir sollen Ihm unser ganzes Vertrauen schenken. Bald sollen wir es erfahren, wie Er solches Vertrauen belohnt.